



STUDIENREIHE HOCHSCHULFORSCHUNG ÖSTERREICH

Attila Pausits, Magdalena Fellner,
Elke Gornik, Karl Ledermüller,
Bianca Thaler (Hrsg.)

Uncertainty in Higher Education

Hochschulen in einer von
Volatilität geprägten Welt

WAXMANN

Junge Hochschulforschung (JuHoFo) in Österreich

Eine Case Study über Wege in die Hochschulforschung, den
Dissertationsprozess und Zukunftsvorstellungen von jungen
Hochschulforschenden

*Bianca Thaler, Franziska Lessky, Sabine Weiß, Kajetan Stransky-Can,
Magdalena Fellner, Sabine Freudhofmayer, Larissa Bartok & Flora Petrik¹*

1. Einleitung

Die Hochschulforschung ist ein multi- bzw. interdisziplinäres Feld. Sie umfasst theoretische Perspektiven, Fragestellungen und Methoden aus verschiedenen „Quelldisziplinen“ wie Soziologie, Politikwissenschaft, Pädagogik/Erziehungswissenschaft und Psychologie sowie sogenannter „Schnittstellendisziplinen“ wie Rechts-, Verwaltungs-, Geschichts- und Wirtschaftswissenschaften (Pasternack, 2006, S. 108; zitiert und ergänzt von Schneijderberg et al., 2011, S. 21). Die Hochschulforschung ist zudem ein relativ junges Forschungsfeld: In Europa ist sie als eigenes Forschungsgebiet in den 1980er Jahren – gekoppelt mit der Expansion und Massenbeteiligung der Studierenden im tertiären Bildungssektor – entstanden (Kehm, 2015).

Nachdem die Hochschulforschung keine eindeutige disziplinäre Zuordnung zulässt und häufig nur als integrativer Teil anderer Studiengänge existiert, kommt die Frage auf, ob die Volkswirtin, der Politikwissenschaftler oder die Soziologin sich selbst überhaupt als Hochschulforscher*in wahrnimmt (Pausits & Campbell, 2017, S. 19) und sich dementsprechend in der Hochschulforschung verortet. Vor diesem Hintergrund geht der Beitrag drei Fragen nach:

1. Wie finden Wissenschaftler*innen, die am Beginn ihrer wissenschaftlichen Karriere stehen, Eingang in das Feld der Hochschulforschung?
2. Wodurch zeichnet sich ihr Dissertationsprozesses im Hinblick auf (formale) Rahmenbedingungen und beforschte Themenfelder aus?
3. Welche Vorstellungen weisen sie für ihre berufliche Zukunft nach der Dissertationsphase auf?

Um sich der Beantwortung dieser Fragestellungen anzunähern, beleuchtet dieser Beitrag die Karrierewege von Mitgliedern von *JuHoFo* (*Junge Hochschulforschung*) – ein

¹ Alle Autor*innen nach der Erstautorin haben im gleichen Ausmaß zum Artikel beigetragen.

Netzwerk von und für Nachwuchswissenschaftler*innen in der Hochschulforschung in Österreich. JuHoFo wird dabei als Einzelfall (Yin, 2018) herangezogen, um im Rahmen eines explorativen Forschungszugangs zu untersuchen, wie sich angehende Forscher*innen in die Hochschulforschung einbringen. Des Weiteren sind die Autor*innen dieses Beitrags Mitglied in diesem Netzwerk, wodurch der Zugang zu Informationen hinsichtlich der Entstehungsgeschichte des Netzwerks sowie der Zugang zu Proband*innen für die empirische Erhebung erleichtert wurde.

Kapitel 2 gibt einen Überblick über die Entwicklung und die Funktion von (Nachwuchs-)Netzwerken. Die Beschreibung des gewählten Falles „JuHoFo“ wird anhand der Gründungsgeschichte und der Aktivitäten in Kapitel 3 vorgenommen. Auf Basis einer Befragung von JuHoFo-Mitgliedern werden in Kapitel 4 die Ergebnisse präsentiert. Der Beitrag schließt mit einem Fazit und Ausblick in Kapitel 5.

2. Entwicklung und Funktion von Nachwuchsnetzwerken

Nachwuchsnetzwerke im akademischen Kontext etablieren sich seit ungefähr zwanzig Jahren und sind bislang nur an vereinzelt „Stellen“ im Hochschulsektor entstanden (Ahmed et al., 2009; Schneijderberg et al., 2011). Sie konstituieren sich innerhalb disziplinärer Fachgrenzen (wie z. B. das *Netzwerk junge Wissenschaft der Sozialen Arbeit in der DGfE*)² oder im interdisziplinären Zusammenhang, indem sich Forscher*innen aus unterschiedlichen Fächern rund um ein bestimmtes Themenfeld gruppieren (wie z. B. das Nachwuchsnetzwerk *Stadt – Raum – Architektur*³ oder Nachwuchsnetzwerke in der Hochschulforschung).

Mit Nachwuchsnetzwerken werden in diesem Beitrag jene Netzwerke und Netzwerkgruppen bezeichnet, in der sich sogenannte *Nachwuchswissenschaftler*innen* bzw. *Early-Career Researchers* im akademischen Kontext auf der Basis eines gemeinsam geteilten Interesses an einem Forschungsfeld zusammenschließen und dafür eine Gruppe bilden, die überwiegend lose strukturiert ist und deren Mitgliedschaft auf Freiwilligkeit beruht (Brankovic & Aarnikoivu, 2021). Häufig befinden sich jene Forscher*innen an der Schwelle zum Eintritt in das wissenschaftliche Feld, indem sie eine Qualifikationsarbeit (Bachelor, Master, PhD) verfassen und dabei nach „Gleichgesinnten“ suchen – dementsprechend niederschwellig ist der Zugang zu Nachwuchsnetzwerken meist gestaltet. Die Aktivitäten werden dabei entsprechend der egalitären Organisationsstruktur gemeinsam von den Gruppenmitgliedern festgelegt und bestehen etwa in Kolloquien zu Qualifikationsarbeiten, Workshops zu Themen wie Forschungsmethoden, Karriereplanung, Organisation von *Writing Retreats* oder Posterpräsentationen auf Konferenzen und dem gemeinsamen Verfassen von Buchbeiträgen und Artikeln.

2 <https://www.dgfe.de/sektionen-kommissionen-ag/sektion-8-sozialpaedagogik-und-paedagogik-der-fruehen-kindheit/kommission-sozialpaedagogik/netzwerk-junge-wissenschaft-der-sozialen-arbeit> [Zugriff am 29.03.2022]

3 <https://stadtraumarch.wordpress.com/> [Zugriff am 29.03.2022]

Die Funktionen von Nachwuchsnetzwerken im akademischen Kontext sind vielfältig. Für ihre Mitglieder dienen sie dem (niederschweligen) fachlichen Austausch innerhalb der Peergroup, dem Herstellen von persönlichen Kontakten zum wissenschaftlichen Feld und dem Nutzen von Ressourcen durch die Netzwerktätigkeiten (wie etwa die Teilnahme an Workshops; Kreis et al., 2019). Für die Gestaltung des wissenschaftlichen Karrierewegs werden die durch das Netzwerk geschaffenen persönlichen Kontakte als besonders relevant erachtet (Heffernan, 2021). Nachwuchsnetzwerke tragen außerdem dazu bei, die Zugehörigkeit zu einer *Community* im wissenschaftlichen Feld herzustellen, was Unsicherheiten am Weg in die Wissenschaft entgegenwirkt (Ortlieb & Weiss, 2017). Das ‚Dazugehören‘ unterstützt die Mitglieder von Nachwuchsnetzwerken auch, sich nach und nach in der Welt der Wissenschaft einzufinden und wirkt damit an der Sozialisation in das wissenschaftliche Feld mit, indem nicht nur bestimmte Rollenverständnisse als Wissenschaftler*innen, sondern auch wissenschaftliche Normen und Haltungen vermittelt und tradiert werden (Kreis et al., 2019).

Im deutschsprachigen Raum wurde 2006 die Gesellschaft für Hochschulforschung (GfHf) gegründet. An die GfHf angeknüpft ist im selben Jahr das Nachwuchsnetzwerk HoFoNa („Hochschulforschungsnachwuchs“) entstanden.⁴ 2015 wurden mit dem Netzwerk Hochschulforschung Österreich (HoFo) und 2019 mit dem „Research on Higher Education and Science in Switzerland“ (REHES)⁵ jeweils ergänzende länderspezifische Netzwerke geschaffen. In Österreich formierte sich gegen Ende 2019 das Nachwuchsnetzwerk JuHoFo – Junge Hochschulforschung.

3. Entstehungsgeschichte und Aktivitäten von JuHoFo

Die Entstehungsgeschichte von JuHoFo ist unmittelbar eingebettet in jene des Netzwerks Hochschulforschung Österreich (HoFo). Das Netzwerk Hochschulforschung Österreich ist ein vergleichsweise neues Netzwerk, dessen Gründungstreffen im Juni 2015 in Krems stattfand. Seither ist dieser Zusammenschluss gewachsen und verfolgt unterschiedliche Aktivitäten, insbesondere regelmäßige Netzwerktreffen und Konferenzen. Die Nachwuchsförderung war von Beginn an ein intendiertes Ziel des HoFo-Netzwerks. Im Rahmen der ersten HoFo-Konferenz im Dezember 2017 wurde ein Folder über das Netzwerk vorgelegt, in welchem „Unterstützung des wissenschaftlichen Nachwuchses“ als eines von sechs Zielen festgehalten wurde (Netzwerk Hochschulforschung Österreich, 2017). Folglich wurde auch im Budget des HoFo-Netzwerks ein Posten für die Nachwuchsförderung vorgesehen. Ein nächster Schritt war die Bedarfserhebung unter Nachwuchsforscher*innen.

Das erste Zusammentreffen von JuHoFo – damals noch ohne Selbstbezeichnung – fand im Dezember 2019 im Anschluss an das Treffen des Netzwerks Hochschulforschung Österreich am IHS in Wien statt. Zehn Nachwuchsforscher*innen nahmen

4 <https://www.gfhf.net/hofona/> [Zugriff am 23.03.2022]

5 <https://www.rehes.uzh.ch/de/REHES-Tagungen/REHES-1.html> [Zugriff am 23.03.2022].

an diesem Auftakttreffen teil. Ein zentraler Diskussionsgegenstand waren mögliche Angebote, die von Nachwuchswissenschaftler*innen in der Hochschulforschung als hilfreich erachtet werden. Als *Zielgruppe* des zu etablierenden Nachwuchsnetzwerks wurden *Doktorand*innen* bzw. *Early-Career Researchers* festgelegt. Damit ist das Nachwuchsnetzwerk auch für Post-Docs bzw. Masterstudierende offen – Angebote und Themensetzungen werden jedoch in erster Linie nach dem Bedarf von Doktorand*innen ausgerichtet. Die inhaltliche Abgrenzung von Hochschulforschung wird in Anlehnung an das Netzwerk Hochschulforschung Österreich definiert und umfasst somit all jene „*die im Sinne des Netzwerks (nicht notwendigerweise ausschließlich, aber regelmäßig) zu Hochschulthemen forschen und einen Beitrag zur Weiterentwicklung auf der System-, Institutions- oder AkteurInnenebene leisten*“ (Netzwerk Hochschulforschung Österreich, 2017, o. S.).

JuHoFo kann somit anhand folgender Aspekte charakterisiert werden: Es handelt sich um ein (1) Nachwuchs-Netzwerk für die (2) Hochschulforschung in (3) Österreich bzw. mit Österreich-Bezug. Das JuHoFo-Netzwerk sieht sich hierbei als eine Ergänzung – und nicht als Konkurrenz – zu anderen, bereits bestehenden Netzwerken. Mitglieder von JuHoFo sind oftmals auch in andere Netzwerke eingebunden. Aktivitäten und Angebote von JuHoFo sollen daher nicht jene von anderen Netzwerken doppeln; vielmehr sollen jene speziellen Bedarfe gedeckt werden, die an der Schnittstelle der drei Bereiche bestehen (siehe Abb. 1).

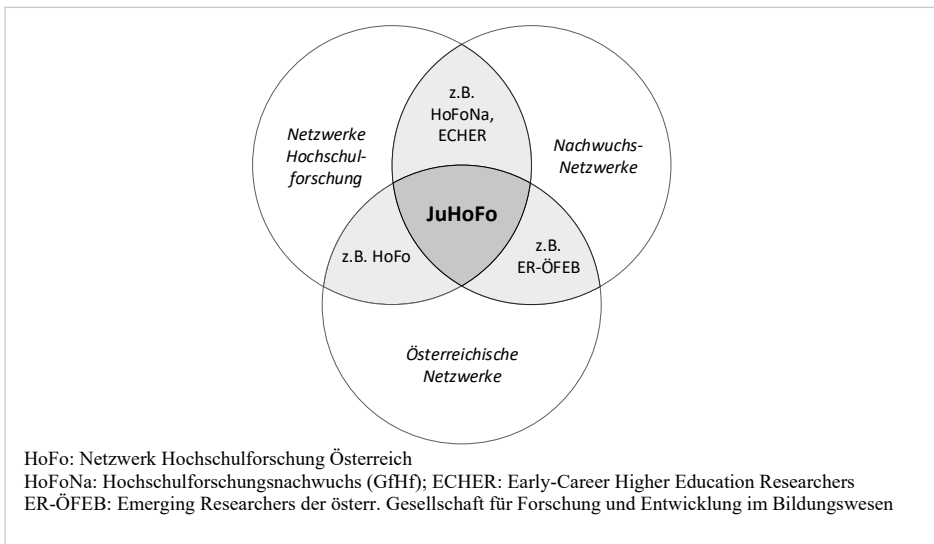


Abb. 1: Einordnung des JuHoFo-Netzwerks. Quelle: eigene Darstellung.

Eine Stärke von JuHoFo ist – u. a. aufgrund der überschaubaren Größe von 32 Mitgliedern⁶ –, eine enge Vernetzung zwischen den Mitgliedern zu ermöglichen und z. B. allen Mitgliedern die Möglichkeit zu bieten, Feedback auf ihr eigenes Forschungs-

6 Stand September 2022.

vorhaben zu erhalten. Hingegen bietet das JuHoFo-Netzwerk aufgrund seines Österreichbezugs nur begrenzt Raum für internationale Vernetzung.

Sowohl im Vorfeld des ersten Treffens als auch im anschließenden Verlauf wurde die Information über das Nachwuchsnetzwerk über unterschiedliche Wege gestreut, um potenzielle Mitglieder zu erreichen: Über das Netzwerk Hochschulforschung Österreich bzw. dessen Newsletter sowie ergänzend über Social Media (Twitter). Ein wesentlicher Aspekt zur „Mitgliederanwerbung“ war jedoch – insbesondere in der Anfangsphase – ein Schneeballsystem, also die Weiterleitung der Information an persönliche Kontakte. Dies prägt nach wie vor die Zusammensetzung von JuHoFo, viele der heutigen Mitglieder kannten bereits davor zumindest eine Person aus dem JuHoFo-Netzwerk.

Inzwischen ist JuHoFo auf der Webseite des Netzwerks Hochschulforschung Österreich vertreten (www.hofo.at/juhofo) bzw. verfügt über eine eigene Mailingadresse (ju@hofo.at), an welche sich interessierte Personen wenden können. Das JuHoFo-Netzwerk ist für alle interessierten Personen, die sich gemäß Eigendefinition zur Zielgruppe zählen, offen und hebt keine Mitgliedsbeiträge ein.

JuHoFo verfügt über einen internen Mailverteiler, in welchem alle Mailadressen für alle Beteiligten sichtbar sind, sowie einen eigenen Slack-Kanal. Über diese Kanäle werden relevante Informationen zu aktuellen Konferenzen, Veranstaltungen, Calls etc. verschickt. Auch die Einladungen zu den JuHoFo-Treffen werden über den Mailverteiler verschickt.

Eine wichtige Aktivität von JuHoFo stellen die Mitgliedertreffen dar. Diese erfolgen etwa viermal pro Jahr und sind der zentrale Ort für Austausch und Vernetzung. Im Rahmen der Treffen wurde eine interne Reihe gestartet, in welcher die Mitglieder von JuHoFo ihre Dissertationsvorhaben präsentieren. Von diesen Präsentationen kann in zweifacherweise profitiert werden: Erstens erhält der*die Präsentierende unmittelbar Feedback von der Peergroup. Zweitens verbessern und beschleunigen diese Präsentationen das gegenseitige Kennenlernen und das Entdecken von gemeinsamen Forschungsinteressen, sodass damit eine Basis für etwaige zukünftige Forschungsoperationen geschaffen wird.

In den Treffen kann auch auf spezifische Bedarfe und Ad-hoc-Fragen der Mitglieder eingegangen werden, z. B. Austausch über empfehlenswerte Literaturverwaltungsprogramme. Zu bestimmten Themen werden auch externe Personen zu den Treffen eingeladen. Beispielsweise wurde ein Treffen dem Thema Karrierewege gewidmet, wozu eine Vertreterin des LBG Career Center⁷ deren Angebote präsentierte. Anschließend gab es ein Gespräch mit einer Person auf einer PostDoc-Stelle zu wissenschaftlichen Karrierepfaden aus *Early-PostDoc*-Perspektive. Ein anderes Beispiel betrifft das Thema Publikation der Dissertation als Monographie, wozu eine Vertreterin eines wissenschaftlichen Verlags eingeladen wurde. Aufgrund der Herausforderung, im (Arbeits-)Alltag hinreichend Zeit für die Dissertation zu finden (Kapitel 4.2), ist ein Wunsch vieler JuHoFo-Mitglieder gemeinsam wegzufahren, um an der

⁷ <https://cc.lbg.ac.at/> [Zugriff am 18.03.2022].

Dissertation zu schreiben. Im Juli 2022 konnte das erste gemeinsame *Writing Retreat* realisiert werden: Unter professioneller Anleitung konnten sich die Teilnehmer*innen zwei Tage dem Schreibprozess widmen. Aufgrund der positiven Erfahrungen wird angestrebt, dieses und ähnliche Formate des gemeinsamen Schreibens in Zukunft wiederkehrend zu organisieren.

Bereits begonnen wurde auch mit der Vernetzung und dem Austausch mit anderen Nachwuchsnetzwerken (z. B. HoFoNa, ECHER), wobei diese Aktivitäten in Zukunft vertieft und ausgebaut werden sollen.

Exkurs: Aufbau eines Netzwerks unter COVID-19-Bedingungen

Neben dem bereits erwähnten Auftakttreffen von JuHoFo fand das zweite Treffen im Februar 2020 statt. Das zweite Treffen war zugleich das letzte persönliche Treffen des neuen Netzwerks vor der COVID-19-Pandemie. Die weiteren Treffen wurden virtuell durchgeführt. Das bedeutet auch, dass viele Mitglieder von JuHoFo zunächst keine Gelegenheit zu einem persönlichen Kennenlernen hatten.

Wie für andere Bereiche des Studierenden- und wissenschaftlichen Alltags zieht die veränderte Situation aufgrund der Pandemie auch für die Etablierung des JuHoFo-Netzwerks sowohl positive als auch negative Auswirkungen nach sich.⁸ Auf die formalen Aspekte des Netzwerks wie bspw. Kommunikation via Mailverteiler, interne Präsentationsreihe, hatte die Pandemie kaum Auswirkungen. Ein Vorteil der virtuellen Treffen ist, dass keine finanziellen und zeitlichen Ressourcen für die Anreise aufgewendet werden müssen und sich die Teilnahme umso niederschwelliger gestaltet. Brankovic und Aarnikoivu (2021) argumentieren hierzu, dass insbesondere für internationale Netzwerke Technologien unverzichtbar sind und aufgrund der Pandemie diese Interaktionen transformiert und gestärkt wurden. Sie räumen jedoch ein: „(...) *face-to-face meetings are far more enjoyable and stimulating than online ones* (...)“ (Brankovic & Aarnikoivu, 2021, S. 103). Ein Nachteil der Pandemie für die Vernetzung von JuHoFo-Mitgliedern ist sicherlich das Entfallen von informeller Vernetzung im Rahmen von gemeinsamen Aktivitäten wie z. B. gemeinsames Abendessen im Anschluss an ein formelles Treffen.

4. Daten und Ergebnisse

Im September 2021 wurde eine Umfrage unter den Mitgliedern von JuHoFo durchgeführt. Der Zweck dieser Befragung war (1) Informationen zu sammeln, um die gegenseitige Vernetzung zu unterstützen und (2) einen Überblick über die Situation von Doktorand*innen in der Hochschulforschung zu erhalten. Um den Zweck der Vernetzung erfüllen zu können, erfolgte die Umfrage nicht anonym. Für die Programmierung des Online-Fragebogens wurde das IHS-Befragungstool genutzt (Unger et

⁸ Für einen ersten Überblick über die Auswirkungen der Pandemie auf Studierende vgl. z. B. Thaler et al., 2021.

al. 2020, S. 452 f.), der Link zur Umfrage wurde über den JuHoFo-Mailverteiler ausgesendet.

Insgesamt beteiligten sich 22 Personen an der Umfrage. Ausgehend von 29 JuHoFo-Mitgliedern zum damaligen Zeitpunkt entspricht dies einem Rücklauf von 76%. Der Großteil (73%) der Mitglieder ist weiblich. Im Durchschnitt sind die JuHoFo-Mitglieder 35 Jahre alt ($M = 34,91$; $SD = 4,36$).

Im Folgenden werden die Ergebnisse der Befragung dargestellt. Sie folgen in ihrem Aufbau den dargelegten Fragestellungen in Kapitel 1. Aufgrund der geringen Fallzahl wurden lediglich deskriptive Analysen durchgeführt. Die Prozentangaben und statistischen Kennzahlen sind als quantitative Orientierung zu interpretieren und die Ergebnisse nicht generalisierbar. Dennoch liefern sie einen ersten Einblick in die noch wenig beforschte Gruppe des Hochschulforschungsnachwuchses.

4.1 Wege in die Hochschulforschung: Vorstudien und Disziplinen

Der Weg in die Hochschulforschung ist genauso divers wie die Hochschulforschung selbst. JuHoFo-Mitglieder weisen in Bezug auf ihre absolvierten Studienrichtungen eine Vielzahl an unterschiedlichen disziplinären Hintergründen auf. Auch intrapersonell zeigen sich überaus heterogene Studienwege: Der Großteil absolvierte unterschiedliche, d. h. nicht fachgleiche Bachelor-, Master- sowie Diplomstudienprogramme. Ungefähr 40% der Mitglieder haben ein Doppelstudium abgeschlossen und 64% verfügen über Studienabschlüsse in unterschiedlichen Disziplinen (Studienrichtungswechsel zwischen Bachelor- und Masterstudium oder Doppelstudien).

Beispiele für heterogene Wege vor dem Doktorat sind ein Masterabschluss in Volkswirtschaftslehre zusätzlich zu einem Diplomstudium der Politikwissenschaften oder ein Bachelorstudium der Betriebswirtschaft und darauf aufbauend ein Masterstudium Hochschulmanagement. Beispiele eher homogenerer Bildungswege vor dem Doktorat sind die Absolvierung eines Bachelor- und Masterstudiums Soziologie oder eines Bachelor- und Masterstudiums Bildungswissenschaft.

Die am häufigsten genannten, absolvierten Studienprogramme stammen aus dem Gebiet der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften wie z. B. Soziologie oder Sozioökonomie. Auch Absolvent*innen aus Disziplinen wie Politik- oder Bildungswissenschaft, Psychologie, Pädagogik, Wirtschaftspädagogik, Socio-Ecological Economics and Policy, Erwachsenenbildung, Hochschulmanagement, Organisationsberatung/Schulentwicklungsberatung (Universitätslehrgang), Social Policy and Social Research, BWL, VWL, Statistik, Internationale Entwicklung, Geschichte, Lehramt, Sprachen sowie Marketing und Media-Management sind vertreten. Nahezu alle Mitglieder von JuHoFo haben Bachelor, Master- oder Diplomstudien an öffentlichen Universitäten in Österreich absolviert, mehrere haben zudem Abschlüsse ausländischer Hochschulen.

4.2 Der Dissertationsprozess: Rahmenbedingungen, Anstellungsverhältnisse und zeitliche Ressourcen

Fast alle Mitglieder von JuHoFo gehen ihren Dissertationsprojekten an öffentlichen Universitäten nach – am häufigsten an der Wirtschaftsuniversität Wien (sieben Personen), gefolgt von der Universität Wien (fünf Personen). Jeweils zwei Personen promovieren an der Universität Graz bzw. der Universität Linz. Eine Person schreibt ihre Dissertation an einer Privatuniversität, der Modul Universität Wien.

Werden die Studienrichtungen betrachtet, in denen momentan eine Dissertation angestrebt bzw. absolviert wird, so zeigt sich, dass etwa die Hälfte der Personen Studienrichtungen angibt, die den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften zuzuordnen sind. Die restlichen Mitglieder verteilen sich auf Studienrichtungen der Geistes- oder Kulturwissenschaften.

In Bezug auf den Studienfortschritt im Doktorat zeigt sich ebenfalls eine gewisse Vielfalt: Knapp mehr als die Hälfte der Mitglieder (55%) befinden sich nach eigener Einschätzung in der Mitte oder der Endphase ihrer Promotion (siehe Abb. 2). Sechs Personen befinden sich in der Anfangsphase. Somit arbeiteten zum Zeitpunkt der Umfrage 18 Personen an ihrer Dissertation („Doktorand*innen“). Drei Personen haben noch nicht mit dem Doktoratsstudium begonnen, aber planen eine Dissertation im Bereich der Hochschulforschung und eine Person hat ihr Doktorat zum Zeitpunkt der Befragung bereits abgeschlossen.

Die meisten Personen befinden sich in einem Anstellungsverhältnis bei einem Arbeitgeber, drei Personen sind zusätzlich zu ihrem „Hauptjob“ als externe Lektor*innen an Hochschulen tätig. Eine Person ist außerdem auch selbstständig tätig. Lässt man die Tätigkeiten als externe Lektor*innen außen vor, so zeigt sich für die 18 Doktorand*innen in Bezug auf ihre Hauptanstellungen folgendes Bild: Rund ein Fünftel hat eine PraeDoc-Stelle an einer Universität (vier Personen; alle davon an der

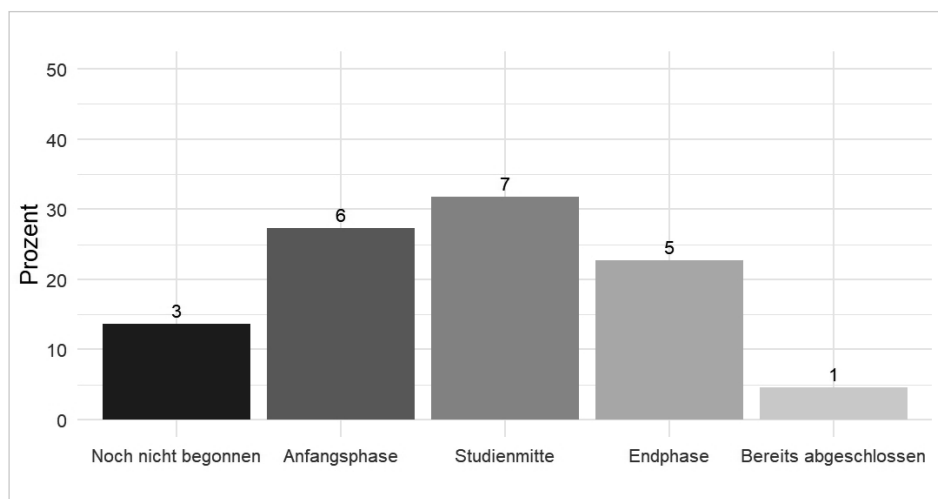


Abb. 2: Studienfortschritt im Doktorat (Selbstzuordnung). Quelle: JuHoFo-Umfrage 2021.

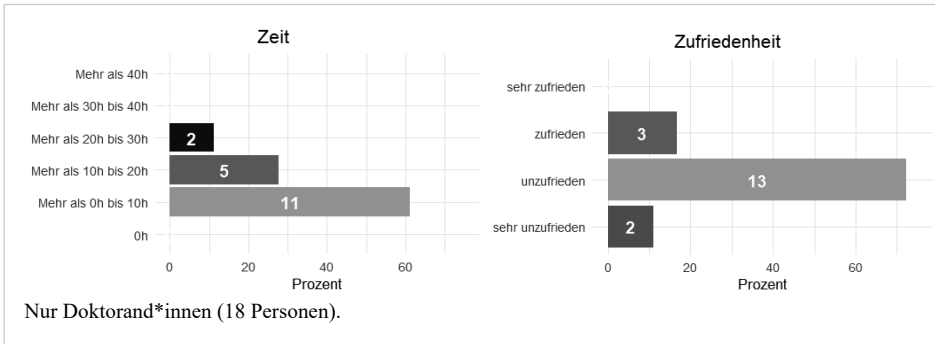


Abb. 3: Verwendete Zeit pro Woche für die Dissertation und Zufriedenheit mit der verfügbaren Zeit. Quelle: JuHoFo-Umfrage 2021.

Wirtschaftsuniversität Wien). Ein weiteres Drittel (sechs Personen) ist an einer Universität angestellt, die Hälfte davon in einer wissenschaftlichen Position (z. B. Projektmitarbeit). Die anderen drei Personen, welche keine wissenschaftlichen Positionen besetzen, sind als administratives oder allgemeines Personal (einmal auf einer Projektstelle) bzw. als Assistenz des Vizerektorats beschäftigt. Abgesehen von den vier „klassischen“ PraeDocs, die ihr Doktoratsstudium an derselben Universität absolvieren, an der sie angestellt sind, ist der Großteil der Personen mit Anstellung an einer Universität an einer anderen Universität in das Doktoratsstudium eingeschrieben. Rund ein Fünftel ist in der außeruniversitären Forschung tätig (vier Personen; alle IHS). Die weiteren vier Personen verteilen sich auf sonstige Anstellungen, u. a. wissenschaftliche Mitarbeit an FH/PH sowie öffentliche Verwaltung (BMBWF). Nahezu alle JuHoFo-Mitglieder beschäftigen sich nicht nur in ihrer Forschung, sondern auch im Zuge ihrer beruflichen Tätigkeit mit Hochschulforschungsthemen. Die konkrete inhaltliche Überschneidung mit der eigenen Dissertation bzw. das Ausmaß der Kongruenz der beruflichen Aktivitäten mit dem Thema der Dissertation variiert jedoch.

Die Erwerbsquote von JuHoFo-Mitgliedern liegt bei 100% und das durchschnittliche Erwerbsausmaß beträgt etwa 36 Stunden pro Woche. Im Vergleich zum österreichweiten Durchschnitt der Doktoratsstudierenden (Erwerbsquote: 82%) sind Doktorand*innen in der Hochschulforschung häufiger erwerbstätig. Das Erwerbsausmaß der erwerbstätigen Doktorand*innen entspricht etwa dem österreichweiten Durchschnitt (36,8 Stunden pro Woche; Zaussinger et al., 2021, S. 33). Neben der Erwerbstätigkeit und der Dissertation hat rund ein Fünftel der JuHoFo-Mitglieder auch Kinderbetreuungspflichten.

Von den 18 Doktorand*innen wenden knapp zwei Drittel (elf Personen) maximal zehn Stunden pro Woche für die Dissertation auf (siehe Abb. 3). Gut ein Viertel (fünf Personen) arbeitet mehr als zehn bis maximal 20 Stunden pro Woche an der Dissertation, und zwei Personen mehr als 20 Stunden. Lediglich drei Personen sind mit dem zeitlichen Ausmaß, das sie der Dissertation widmen können, zufrieden. Alle anderen geben an unzufrieden zu sein (zwei Personen davon sind „sehr unzufrieden“). In den

offenen Angaben im Fragebogen betonen mehrere Personen, dass die Vereinbarkeit von Vollzeitjob und Dissertation herausfordernd ist bzw. teilweise kaum möglich ist.

4.3 Beforschte Themenfelder und eingesetzte Methoden

Im folgenden Kapitel werden jene Themen und Methoden näher erläutert, welche die Nachwuchswissenschaftler*innen von JuHoFo im Rahmen ihrer Dissertation und ihrer beruflichen Tätigkeit beforschen. Abbildung 4 visualisiert die Themen, die in der Umfrage angegeben wurden. Dazu wurden die (Arbeits-)Titel und die Schlagworte zur Dissertation sowie die Themenfelder im Jobkontext herangezogen und teilweise thematisch zusammengefasst. Diese Auswertung basiert auf insgesamt 84 Nennungen von 20 Personen.⁹ Die Größe der Wörter symbolisiert deren Häufigkeit, das heißt, größere Wörter wurden häufiger genannt, wohingegen kleinere Wörter seltener genannt wurden.

Anhand Abbildung 4 ist ersichtlich, dass sich viele Personen in ihren (Forschungs-)Arbeiten auf den Standort Österreich beziehen. Hinsichtlich der thematischen Ausrichtungen sind mehrere Arbeiten innerhalb der Ungleichheitsforschung zu verorten. Vor allem das Thema Studienerfolg, welches in vielfältiger Art und Weise beforscht wird, wird häufig im Kontext sozialer Ungleichheit genannt. In diesem Zusammenhang werden vielfach Studierende als Untersuchungsgegenstand herangezogen und besonderes Augenmerk auf die Übergangphase in das Studium, den Verbleib im Studium sowie dessen erfolgreichen Abschluss gelegt.

In den quantitativ ausgerichteten Forschungsarbeiten wird meist der Einfluss bestimmter Merkmale auf den Studienerfolg mittels multivariater Analysemodelle untersucht. Zunehmend etabliert sich die Berechnung von nach Studiengruppen getrennten Modellen (z. B. Posch et al., 2021). Ein österreichspezifischer Faktor für die Unterschiede in den Studienfächern ergibt sich dabei aus den unterschiedlichen Schultypen (Thaler, 2021). In der Forschungsfrage stärker auf die Methoden ausgerichtet sind die Arbeiten von Spörk et al. (2021), die Modelle zur Prognose von Studienerfolg vorlegen, sowie von Bartok et al. (2021), die zeigen, welche Auswirkungen die Operationalisierung und die gewählten statistischen Methoden zur Messung von Studienerfolg haben. Posch (2022) geht der Frage nach, ob bzw. inwiefern Aufnahmeverfahren die soziale Zusammensetzung von Studierenden verändern und die Studienabschlusswahrscheinlichkeit bestimmter Studierendengruppen beeinflussen. Lessky und Unger (2022) untersuchen studentische Erwerbstätigkeit und inwiefern diese den Studienerfolg unterrepräsentierter Studierendengruppen (z. B. Studierende, die als Erste innerhalb der Familie ein Studium aufnehmen) beeinflussen kann.

Auch zahlreiche qualitative Forschungsprojekte sowie Mixed-Methods-Studien beschäftigen sich mit Studienerfolg und den Erfahrungen von Studierenden an Uni-

⁹ 84 Nennungen bleiben nach den thematischen Zusammenfassungen; bei diesen 84 Nennungen handelt es sich um 71 unterschiedliche Begriffe, d. h. der Großteil der Begriffe wurde lediglich einmal genannt.

geschlechtsbezogener Diskriminierung auseinandersetzen. Der Fachhochschulsektor wird von Sterrer et al. (2015) betrachtet. Diese gehen der Frage nach, inwiefern es einen „academic drift“ an österreichischen Fachhochschulen gibt.

Mit einem aktuellen Thema beschäftigen sich Godonoga und Gruszka (2021), die zeigen, wie Universitäten auf die COVID-19-Krise aus Sicht der Studierenden reagiert haben. Darüber hinaus werden das zivile und soziale Engagement von Hochschulen beleuchtet (Godonoga & Sarrico, 2019; Fellner et al., 2022). Stransky-Can (2022) beforstet New Public Management und Network Governance in Österreich, Finnland und Schottland.

Huber (2020) beschäftigt sich mit der Personalentwicklung an österreichischen Hochschulen in der Zwischenkriegszeit und Neumayr (2018) betrachtet die Veränderungen in der sozialen Zusammensetzung von Professor*innen um 1968 in den USA. Auch Duller (2022) weist einen historischen Bezug auf, er beschäftigt sich mit der Entwicklung der Disziplin Soziologie in der Nachkriegszeit.

Hinsichtlich der Ausgestaltung der Dissertationen verfassen knapp mehr als die Hälfte eine Monographie (55%) und 27% promovieren kumulativ; die verbleibenden Personen haben dies noch nicht entschieden. Ebenfalls knapp mehr als die Hälfte schreibt die Dissertation zur Gänze auf Deutsch (55%), 23% verfassen ihre Arbeit(en) ausschließlich auf Englisch und 14% verfassen ihre Arbeiten auf Deutsch und auf Englisch. Eine Person befindet sich noch im Entscheidungsprozess.

In Bezug auf die Methoden zeigen die Umfrageergebnisse, dass 41% quantitative und 50% qualitative Methoden im Rahmen ihres Dissertationsprojektes verwenden (Mehrfachantworten möglich). 27% verwenden Mixed Methods. Eine Person arbeitet ausschließlich theoretisch (siehe Abb. 5).

Einige der quantitativen Forschungsarbeiten stützen sich auf Daten der Studierenden-Sozialerhebung (Lessky, 2021; Lessky & Unger, 2022; Zaussinger & Terzieva, 2018) sowie auf die österreichische Hochschulstatistik (Thaler, 2021; Posch, 2022; Posch et

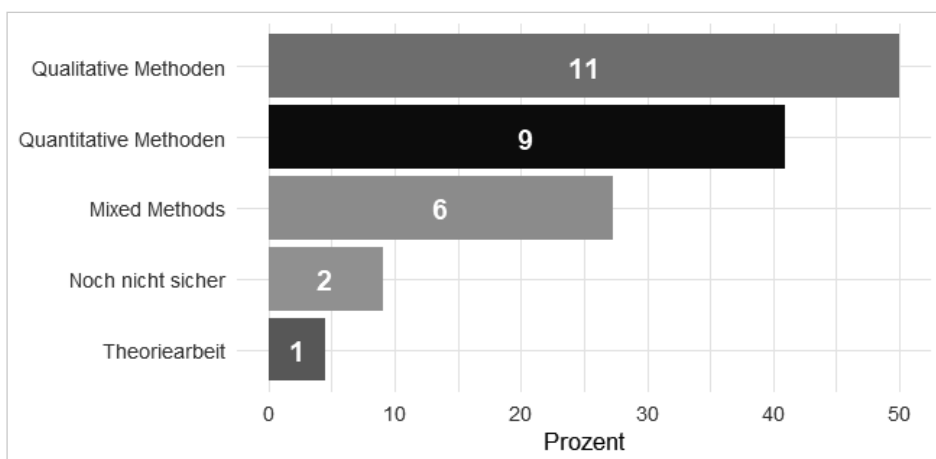


Abb. 5: Methoden Dissertation (Mehrfachnennungen möglich). Quelle: JuHoFo-Umfrage 2021.

al., 2021). Des Weiteren werden Survey-Daten oder Administrativdaten (Zulassungs- und Prüfungsdaten) einzelner Institutionen genutzt (Spörk et al., 2021; Bartok et al., 2021; Cechovsky & Leitner, 2021). Qualitative Forschungsarbeiten beziehen sich meist auf für die Dissertation eigens erhobene Daten, die überwiegend in Form von Interviews vorliegen (Lessky, 2021; Weiss, 2021; Freudhofmayer, 2022; Petrik, 2022).

4.4 Zukunftsvorstellungen und potenzielle berufliche Tätigkeitsfelder

Im Fragebogen wurden die JuHoFo-Mitglieder auch danach befragt, in welchem Bereich sie in Zukunft gerne arbeiten würden. Zwei Drittel nutzten die Möglichkeit der Mehrfachnennung und gaben mehr als einen Bereich an. Die folgenden Prozentwerte summieren sich daher nicht auf 100%, sondern liegen deutlich darüber. Die beiden Bereiche universitäre Forschung und außeruniversitäre Forschung wurden mit jeweils rund zwei Drittel am häufigsten genannt. Am dritthäufigsten wurde der öffentliche Dienst angegeben (45%). Rund ein Drittel nannte die Privatwirtschaft als Arbeitsbereich und etwa ein Viertel den Non-Profit-Sektor. Zwei Angaben entfallen (ergänzend) auf „Sonstiges“.

Bei der Frage, wie es für JuHoFo-Mitglieder voraussichtlich nach Abschluss des Doktoratsstudiums beruflich weitergehen wird (bzw. wie es danach weiterging), zeigt sich (auch hierbei waren Mehrfachnennungen möglich), dass etwa die Hälfte weiterhin auf der gleichen Stelle arbeiten wird; rund ein Viertel wird eine neue Stelle suchen; und eine Person wird weiter studieren bzw. einen Lehrgang besuchen. Insgesamt gibt rund ein Drittel an, noch nicht zu wissen, wie es nach der Dissertation beruflich weitergehen wird.

5. Fazit und Ausblick

Dieser Beitrag ist anhand einer Case Study des JuHoFo-Netzwerkes drei Fragestellungen nachgegangen: (1) Wie finden Wissenschaftler*innen, die am Beginn ihrer wissenschaftlichen Karriere stehen, Eingang in das Feld der Hochschulforschung? Anhand der Umfrage unter JuHoFo-Mitgliedern zeigte sich, dass Nachwuchswissenschaftler*innen über eine Vielfalt an disziplinären Verortungen Eingang in die Hochschulforschung finden. Allen voran sind es Personen aus den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften (Kapitel 4.1). (2) Wodurch zeichnet sich ihr Dissertationsprozesses im Hinblick auf (formale) Rahmenbedingungen und beforschte Themenfelder aus? Der Dissertationsprozess ist für viele durch eine Knappheit an zeitlich verfügbaren Ressourcen gekennzeichnet. Die Mehrheit der Befragten gab an, im Rahmen ihrer Anstellung ihre Zeit überwiegend für Projekte außerhalb der Dissertation aufwenden zu müssen (Kapitel 4.2). In Bezug auf die beforschten Themenfelder hat sich gezeigt, dass junge Hochschulforschende vor allem in der Studierendenforschung vertreten sind. Es existieren jedoch ebenso Forschungsarbeiten, die auf der System- oder Institutionsebene ansetzen (Kapitel 4.3). (3) Welche Vorstellungen weisen sie für ihre

berufliche Zukunft nach der Dissertationsphase auf? Die Mehrheit wünscht sich die berufliche Zukunft in der Forschung (Kapitel 4.4).

Auf Basis der Ergebnisse werden abschließend reflektierende Überlegungen in Bezug auf die zukünftigen Perspektiven des JuHoFo-Netzwerks skizziert und ein Ausblick auf die Vorhaben der kommenden Jahre gegeben. Hierzu wird im Folgenden ein Fokus auf *Bedarfe* von Nachwuchswissenschaftler*innen, *Entwicklungspotenziale* und *Arbeitsbedingungen* der jungen (Hochschul-)Forscher*innen gelegt.

Zunächst verdeutlichen die in Kapitel 4 dargestellten Ergebnisse, dass sich die Netzwerk-Mitglieder insbesondere Vernetzung und Austausch von dem Nachwuchsnetzwerk erwarten – eine Erwartung, die sich, wie eingangs dargestellt, vielfach mit dem grundlegenden Anspruch derartiger Netzwerke deckt. Zudem verweisen die Angaben im Fragebogen auf den Bedarf nach inhaltlichem Austausch (z. B. über die jeweiligen Forschungsprojekte, hochschulpolitische Entwicklungen oder in Bezug auf (vorläufige) Forschungsergebnisse), Austausch über die „praktische“ Seite des Promovierens (Hinweise auf Konferenzen, Workshops, Call for Papers sowie Thematisierung von Herausforderungen und „Stolpersteinen“) und nach kollegialer Vernetzung (gemeinsame Publikations- und Vortragstätigkeiten, gegenseitige Unterstützung). Diese Aspekte sollen in der zukünftigen Zusammenarbeit weiterhin berücksichtigt und um verschiedene Formate (informelle Zusammentreffen, zielgerichtete Workshops, *Writing Retreats*, Schreibwerkstätten etc.) ergänzt werden. Sie verdeutlichen die zentralen Funktionen, die derartige Nachwuchsnetzwerke auch im Kontext der Hochschulforschung einnehmen: Das „Ankommen“ im wissenschaftlichen Feld zu erleichtern, Zugehörigkeitsgefühl zu stiften, kollegiale Rückmeldungen in Bezug auf die eigenen Forschungsvorhaben zu erhalten und einen Raum für spezifische Interessen von Doktorand*innen zu eröffnen.

Der Blick auf die Ergebnisse zeigt zudem, welche Forschungsthemen im Fokus von JuHoFo-Mitgliedern stehen und welche Gegenstandsbereiche bislang wenig bis kaum behandelt werden. Viele Dissertationen beziehen sich entweder auf öffentliche Universitäten oder auf alle Hochschulsektoren. Forschungsvorhaben, die sich explizit den Fachhochschulen, den Pädagogischen Hochschulen oder den Privatuniversitäten widmen, sind hingegen kaum vertreten. Ein zentrales Augenmerk der JuHoFo-Mitglieder liegt auf der Studierbarkeit, dem Studienverlauf und den Studienerfahrungen in Bachelor- und Diplom- sowie teilweise auch Masterstudien. Weitere Stationen in der Wissenschaft (bspw. der Weg zur Promotion oder zur Professur) werden hingegen seltener beforscht. So lässt sich im JuHoFo-Nachwuchsnetzwerk eine derzeit vorherrschende Forschungslücke identifizieren, an der nachfolgende Qualifikationsarbeiten anschließen können. Darüber hinaus wäre mehr Vernetzung mit Doktorand*innen und *Early Career Researchern* aus den westlichen Bundesländern, die derzeit nicht im Netzwerk vertreten sind, wünschenswert. Sowohl den disziplinären als auch regionalen Austausch strebt JuHoFo in Zukunft verstärkt an. Das Netzwerk soll dazu gezielt an Hochschulen beworben werden. Die aufgrund der Pandemie erprobten Onlineformate können eine derartige erste und niederschwellige Vernetzung erleichtern.

Ein dritter Aspekt, der die zukünftige Arbeit des Netzwerks prägt, umfasst die Arbeitsbedingungen des wissenschaftlichen Nachwuchses. Im Zuge der Kampagne #IchBinHanna wird seit 2021 die Prekarität des akademischen Mittelbaus im deutschsprachigen Raum breiter diskutiert und stößt auch außerhalb der wissenschaftlichen Community auf Widerhall (Bahr et al., 2022). Unter dem Hashtag berichten Wissenschaftler*innen online von ihren prekären Arbeitsbedingungen in befristeten Verhältnissen, den entmutigenden Berufsaussichten und der beständigen Überlastung in Anbetracht der Anforderungen von Forschung und Lehre. Anhand der Befragung wird deutlich, dass auch JuHoFo-Mitglieder nicht unberührt von diesen Rahmenbedingungen sind und unter diesen einengenden Bedingungen Forschung betreiben. Beispielsweise zeigt sich überwiegend eine Unzufriedenheit mit dem Ausmaß an Zeit, welches für die Arbeit an der Dissertation zur Verfügung steht und eine sich andeutende sehr hohe Arbeitsbelastung. Das JuHoFo-Netzwerk soll demnach auch genügend Raum für den Austausch zu unsicheren Arbeitsbedingungen im kompetitiven Feld der Wissenschaft gewährleisten und die Auswirkungen dieser Bedingungen auf das Forschungsfeld der Hochschulforschung diskutieren – und somit auch eine kritische Auseinandersetzung mit der neoliberalen Logik der Universität im 21. Jahrhundert ermöglichen (Höhne, 2022).

Das Netzwerk JuHoFo versteht sich somit als Austausch- und Vernetzungsplattform, um fachliche Debatten einerseits voranzutreiben und sich andererseits über die spezifischen Interessen des wissenschaftlichen Nachwuchses zu verständigen. So soll das „Hineinwachsen“ in die Scientific Community auf unterschiedlichen Wegen erleichtert werden.

JuHoFo freut sich über weitere Mitglieder aus allen wissenschaftlichen Disziplinen, die in Österreich (oder mit Österreich-Bezug) Hochschulforschung betreiben! Bei Interesse melden Sie sich gerne unter: ju@hoyo.at.

Literatur

- Ahmed, S., Kessler, F., Neumann, S., Richter, M., Riekman, W. & Sandermann, P. (2009). Netzwerke des wissenschaftlichen Nachwuchses im Kontext der Erziehungswissenschaft. *Erziehungswissenschaft* 20(39), 75–82.
- Bahr, A., Eichhorn, K. & Kubon, S. (2022). *#IchBinHanna. Prekäre Wissenschaft in Deutschland*. Berlin: Suhrkamp.
- Bartok, L., Gleeson, R. & Kriegler-Kastelic, G. (2021). The impact of individual factors on definitions of academic success at an Austrian University. *Zeitschrift für Hochschulentwicklung*, 16(4), 119–141. <https://doi.org/10.3217/zfhe-16-04/07>
- Brankovic, J. & Aarnikoivu, M. (2021). The making of early career higher education researchers. An open-ended experiment in community building. *Internationalisation of Higher Education-Policy and Practice*, 1, 97–104.
- Brehm, A. & Petrik, F. (2022). „Bleib, wie du bist, auch wenn sie sagen, dass du nichts bist!“ – Methodologische Überlegungen zu Anrufungen, Aneignungen und Transformationen im Kontext von akademischem Habitus. In H. Bremer & A. Lange-Vester (Hrsg.), *Bil-*

- bildungssoziologische Beiträge. Entwicklungen im Feld der Hochschule: Grundlegende Perspektiven, Steuerungen, Übergänge und Ungleichheiten* (S. 123–136). Weinheim, Basel: Beltz Juventa.
- Cechovsky, N. & Leitner, R. (2021). Zeit im Kontext des Studienerfolgs – eine quantitative Studie bei Wirtschaftsstudierenden. *Zeitschrift für Hochschulentwicklung*, 16(4), 183–204. <https://doi.org/10.3217/ZFHE-16-04/10>
- Duller, M. (2022). Regime and Sociology: A Comparative History of Sociology in Postwar Europe with Qualitative Comparative Analysis. *Social Science History*, 46(1), 143–172. <https://doi.org/10.1017/ssh.2021.37>
- Englmaier, V. (2021). Geschlechtervielfalt in universitärer Gleichstellungspolitik. In A. Wroblewski & A. Schmidt (Hrsg.), *Gleichstellungspolitiken revisited: Zeitgemäße Gleichstellungspolitik an der Schnittstelle zwischen Politik, Theorie und Praxis* (S. 125–141). Wiesbaden: Springer VS.
- Fellner, M. (2022). Darstellung und Zugänglichkeit der Informationen auf Hochschulwebseiten zur Anerkennung von Lernergebnissen für eine diverse Studierendenschaft. In M. Fellner, A. Pausits, T. Pfeffer & S. Oppl (Hrsg.), *Validierung und Anerkennung non-formal und informell erworbener Kompetenzen an Hochschulen. Rahmenbedingungen, Erfahrungen und Herausforderungen*. (S. 241–257). Münster: Waxmann.
- Fellner, M., Lessky, F. & Pausits, A. (2022). *Community Engagement at the University for Continuing Education Krems. Results of TEFCE Toolbox Implementation*. Krems. University for Continuing Education Krems.
- Freudhofmayer, S. (2022). „Warum ich da jetzt richtig bin“ – Handlungsorientierungen von Studierenden im Kontext der Ökonomisierung von Hochschulbildung. In H. Bremer & A. Lange-Vester (Hrsg.), *Bildungssoziologische Beiträge. Entwicklungen im Feld der Hochschule: Grundlegende Perspektiven, Steuerungen, Übergänge und Ungleichheiten* (S. 110–122). Beltz Juventa.
- Godonoga, A. & Gruszka, D. (2021). Organizational Responses to the COVID-19 Crisis by Universities in Poland: A Survey of Student Attitudes. *Beijing International Review of Education*, 3(2), 156–186. <https://doi.org/10.1163/25902539-03020003>
- Godonoga, A. & Sarrico, C. S. (2019). *Civic and Social Engagement of Higher Education* (Oxford Bibliographies). <https://doi.org/10.1093/obo/9780199756810-0219>
- Höhne, T. (2022). Symbolisches Kapital in der Wissenschaft – zur Transformation von WissenschaftlerInnen in WissenschaftskapitalistInnen. In H. Bremer & A. Lange-Vester (Hrsg.), *Bildungssoziologische Beiträge. Entwicklungen im Feld der Hochschule: Grundlegende Perspektiven, Steuerungen, Übergänge und Ungleichheiten* (S. 22–40). Beltz Juventa.
- Heffernan, T. (2021). Academic networks and career trajectory. ‘There’s no career in academia without networks’. *Higher Education Research & Development*, 40(5), 981–994.
- Huber, A. (2020). Berufung und Rufmord. Pressekampagnen zur Personalentwicklung an den österreichischen Hochschulen 1918 bis 1933. In M. Göllnitz & K. Krämer (Hrsg.), *Beiträge zur Geschichte der Universität Mainz: Band 17. Hochschulen im öffentlichen Raum: Historiographische und systematische Perspektiven auf ein Beziehungsgeflecht* (S. 139–164). V&R Unipress Mainz University Press.
- Kehm, B. M. (2015). Higher education as a field of study and research in Europe. *European Journal of Education*, 50(1), 60–74.

- Kreis, Y., Nierobisch, K. & Weber, C. (2019). Netzwerke & akademische Karrieren. In S. M. Weber, I. Truschkat, C. Schröder, L. Peters, A. Herz (Hrsg.), *Organisation und Netzwerke. Beiträge der Kommission Organisationspädagogik* (S. 301–310). Wiesbaden: Springer VS.
- Lessky, F. (2021). *Studium als Balanceakt – Alltägliche Lebensführung von erwerbstätigen First-in-Family Studierenden* [Dissertation]. Wirtschaftsuniversität Wien, Wien.
- Lessky, F., Nairz-Wirth, E. & Feldmann, K. (2021). Informational capital and the transition to university: First-in-family students' experiences in Austrian higher education. *European Journal of Education*, 56(1), 27–40. <https://doi.org/10.1111/ejed.12437>
- Lessky, F. & Unger, M. (2022). Working long hours while studying: a higher risk for First-in-Family students and students of particular fields of study? *European Journal of Higher Education*. <https://doi.org/10.1080/21568235.2022.2047084>
- Netzwerk Hochschulforschung Österreich. (2017). *HoFo-Folder*. Krems. https://www.hofo.at/cm4all/uproc.php/o/HoFo_Folder.pdf?cdp=a&_id=16030a2a670
- Neumayr, C. (2018). *Changes in the social composition of the professorate: After the social and cognitive academic revolutions around 68: Working paper for the SSHA Conference 2018*. Phoenix.
- Ortlieb, R. & Weiss, S. (2018). What makes academic careers less insecure? The role of individual-level antecedents. *Higher Education*, 76(4), 571–587.
- Pasternack, P. (2006). Was ist Hochschulforschung? Eine Erörterung anlässlich der Gründung der Gesellschaft für Hochschulforschung. *Das Hochschulwesen*, 3, 105–112.
- Pausits, A. & Campbell, D. F. (2017). Heiß-kalte Partnerschaft. Zwangsehe, Rosenkrieg. *Wissenschaftsmanagement – Zeitschrift für Innovation*, 23(3), 18–21.
- Petrik, F. (2022): Becoming Academic. Bildungsaufsteiger*innen an der Universität. In Y. Akbaba, T. Buchner A. Heinemann, D. Pokitsch & N. Thoma (Hrsg.), *Lehren und Lernen in Differenzverhältnissen. Interdisziplinäre und intersektionale Betrachtungen* (S. 87–109). Wiesbaden: Springer VS..
- Posch, K. (2022). *Auswirkungen der Einführung von Zugangsbeschränkungen an öffentlichen Universitäten in Österreich auf die soziale Ungleichheit im Hochschulbereich* [Dissertation]. Wien: Wirtschaftsuniversität Wien.
- Posch, K., Thaler, B. & Lessky, F. (2021). Einflussfaktoren auf Studienerfolg: Heterogene Effekte nach Studienfachgruppe? *Zeitschrift für Hochschulentwicklung*, 16(4), 143–162. <https://doi.org/10.3217/zfhe-16-04/08>
- Schneijderberg, C., Kloke, K. & Braun, E. (2011). Disziplinäre Zugänge zur Hochschulforschung. *Die Hochschule: Journal für Wissenschaft und Bildung*, 20(2), 7–24. <https://doi.org/10.25656/01:16314>
- Spörk, J., Ledermüller, K., Krikawa, R., Wurzer, G. & Tauböck, S. (2021). Analysemodelle von Studierbarkeit mittels Prognose- und Simulationsmodellen. *Zeitschrift für Hochschulentwicklung*, 16(4), 163–182. <https://doi.org/10.3217/zfhe-16-04/09>
- Sterrer, S., Aichinger, R. & Preymann, S. (2015). *Panta rhei – on phenomena of academic drift: The case of the Austrian University of Applied Sciences Sector 1993–2015*. Paper presented in track 1 at the EAIR 37th Annual Forum. Krems.
- Strasky-Can, K. (2022). In Between New Public Management and Network Governance in Austria, Finland and Scotland: Potential Conflicts in Autonomy Understandings of Governments and Universities. *Journal of the Knowledge Economy*. <https://doi.org/10.1007/s13132-021-00881-z>

- Thaler, B. (2021). Einfluss der schulischen Vorbildung auf den Studienerfolg: Abschluss und Verbleib im Studium bei fachnaher vs. nicht fachnaher schulischer Vorbildung. In A. Pausits, R. Aichinger, M. Unger, M. Fellner & B. Thaler (Hrsg.), *Rigour and Relevance: Hochschulforschung im Spannungsfeld zwischen Methodenstrenge und Praxisrelevanz* (S. 179–200). Münster: Waxmann.
- Thaler, B., Schubert, N., Kulhanek, A., Haag, N. & Unger, M. (2021). *Prüfungsinaktivität in Bachelor- und Diplomstudien an Universitäten*. Wien. Institut für Höhere Studien – Institute for Advanced Studies (IHS).
- Unger, M., Binder, D., Dibiasi, A., Engleder, J., Schubert, N., Terzieva, B., Thaler, B., Zaussinger, S. & Zucha, V. (2020). *Studierenden-Sozialerhebung 2019: Kernbericht*. Wien. Institut für Höhere Studien – Institute for Advanced Studies (IHS).
- Weiss, S. (2021). Fostering sense of belonging at universities. *European Journal of Education*, 56(1), 93–97. <https://doi.org/10.1111/ejed.12439>
- Yin, R. K. (2018) *Case study research and applications: Design and methods* (6. Aufl.). London: SAGE.
- Zaussinger, S., Dibiasi, A. & Engleder, J. (2021). *Studierende im Doktorat: Zusatzbericht der Studierenden-Sozialerhebung 2019*. Wien. Institut für Höhere Studien – Institute for Advanced Studies (IHS).
- Zaussinger, S. & Terzieva, B. (2018). Fear of Stigmatisation among Students with Disabilities in Austria. *Social Inclusion*, 6(4), 182–193. <https://doi.org/10.17645/si.v6i4.1667>